
Inhalt

Gott ist im Kommen	S. 7
EG 1	
Macht hoch die Tür	S. 9
EG 3	
Gott, heiliger Schöpfer aller Stern	S. 20
EG 4	
Nun komm, der Heiden Heiland	S. 32
EG 6	
Ihr lieben Christen, freut euch nun	S. 43
EG 7	
O Heiland, rei die Himmel auf	S. 54
EG 8	
Es kommt ein Schiff geladen	S. 67
EG 9	
Nun jauchzet, all ihr Frommen	S. 74
EG 10	
Mit Ernst, o Menschenkinder	S. 85
EG 11	
Wie soll ich dich empfangen	S. 97
EG 12	
Gott sei Dank durch alle Welt	S. 106

EG 13	
Tochter Zion, freue dich	S. 117
EG 19	
O komm, o komm, du Morgenstern	S. 128
EG 20	
Das Volk, das noch im Finstern wandelt	S. 139
Bibelstellenverzeichnis	S. 148
Personenverzeichnis	S. 150
Anmerkungen	S. 151
Literatur	S. 155

Gott ist im Kommen

Unser Gott kommt
und schweiget nicht!
Psalm 50,3

Für viele Menschen, die dem christlichen Glauben verbunden sind, hat die Adventszeit eine besondere Atmosphäre. Sie ist nicht bestimmt durch Kaufrausch und vorweggenommenes Weihnachtsfest. Sie wird vielmehr begangen als die Zeit der Vorbereitung auf das Fest der Geburt Jesu Christi. Sie lebt von den Ahnungen und Prophezeiungen, von den Worten der biblischen Prophetien, die dorthin führen. Sie ist vor allem lebendig in ihren Liedern mit ihren oft sehr geheimnisvollen Inhalten.

Im Reden und Bedenken der Texte herrschen eher die leisen verhaltenen Töne vor. Im Singen der Lieder aber brechen immer wieder Freude und sogar Jubel über das Kommen Gottes durch, als ließe sich dies einfach nicht so lange – über vier Adventssonntage bis Weihnachten – hinhalten! Die Lieder spiegeln in vielfältiger Weise die biblische Botschaft. Sie meditieren und verkündigen das Kommen Gottes in Jesus Christus, dem Erlöser, Retter und Heiland der Menschen.

Die Botschaft in den Liedern wollte ich hören und verstehen, ihre Geschichte aufspüren. Die Dichter wollte ich kennen lernen und sie aus ihrer Zeit begreifen und für unsere Zeit neu buchstabieren. So entstanden innerhalb eines guten Jahrzehnts Predigten, Meditationen und Entwürfe für adventliche Gottesdienste in Pfarrkonventen und Gemeinden. Für diese Sammlung sind sie noch einmal überarbeitet und mit einigen wenigen Anmerkungen versehen worden.

Ein Verzeichnis der herangezogenen Literatur soll überdies zur weiteren Orientierung dienen. Allen, die seinerzeit die Manuskripte erstellt haben, besonders Frau Ariane Pieczarek, gilt mein Dank. Dem Lektorat des Luther-Verlages, Herrn Hans Möhler und Frau Maria Gebel, danke

ich für die sehr sorgfältige Begleitung bei der Entstehung des Buches und für die Erstellung der Register, meiner Frau Brigitte Windhorst für das aufmerksame Korrekturlesen.

Ich widme dies Buch allen, die unsere Adventslieder gern singen, besonders meiner Frau Brigitte mit Christian, Martin und Susanne.

Am Tag des Evangelisten Lukas, dem 18. Oktober 2005 *Christof Windhorst*

Macht hoch die Tür (EG 1)



Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!
Psalm 24,7

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ – das ist so etwas wie eine Adventshymne, ein strahlendes Lied in heller wiegender Melodik und in schwingendem, tänzerisch bewegtem 6/4-Rhythmus. Es ist, als solle der König mit solch fröhlicher Musik und Huldigung begrüßt und gepriesen werden, als solle er wie mit Reigentanz und beschwingten Schritten in seine Residenz eingeholt werden zu seinem Volk. Dieses erwartet viel, ja, vielleicht alles von ihm: Heil und Leben, Freude und Wonne! Diese Eckwerte beschreiben ein Volk voller Hoffnung.

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit; EG 1.1–5
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt;
derhalb jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert;
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit,
sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt,
derhalb jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
 so diesen König bei sich hat.
 Wohl allen Herzen insgemein,
 da dieser König ziehet ein.
 Er ist die rechte Freudensonn,
 bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
 Gelobet sei mein Gott,
 mein Tröster früh und spat.

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
 eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
 Die Zweiglein der Gottseligkeit
 steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
 so kommt der König auch zu euch,
 ja, Heil und Leben mit zugleich.
 Gelobet sei mein Gott,
 voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
 meins Herzens Tür dir offen ist.
 Ach zieh mit deiner Gnade ein;
 dein Freundlichkeit auch uns erschein.
 Dein Heilger Geist uns führ und leit
 den Weg zur ewgen Seligkeit.
 Dem Namen dein, o Herr,
 sei ewig Preis und Ehr.

_____ I. Wer ist der König der Ehre?

Das Evangelium vom ersten Advent bestimmt die Szene, die zu solch barockem Gesang veranlasst. Es ist der Einzug Jesu in Jerusalem (Johannes 12,12–13):

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!

Ich kann mir gut vorstellen, dass einige sogleich Fragen hatten: „Wer ist der König, der da mit solchen Ehren empfangen wird?“ – „Wer ist der König der Ehre?“

Das ist auch die Frage im Psalm auf den ersten Advent, Psalm 24 (Verse 8 und 10). In der Lutherbibel trägt der Psalm die Überschrift „*Einzug in das Heiligtum*“. Vielleicht stellen wir uns eine festliche Prozession mit einer königlichen Gestalt vor, die zum Heiligtum, zum Tempel, geleitet wird. Der Tempel aber ist noch verschlossen. Und so wird vor dem noch verschlossenen Tor – vor dem Tor des Heiligtums, des Ortes, der der Gegenwart Gottes selbst vorbehalten ist und vorbehalten bleiben soll – gefragt: „*Wer ist der König der Ehre?*“

Psalm 24 greift in das Bild vom Einzug in Jerusalem. Unser Lied entfaltet und besingt das Geschehen. Der Psalm enthält eine alte Liturgie, vielleicht von Chören vorgetragen vor dem Tor des Heiligtums. Hier empfängt die Gemeinde die Lade Gottes, das verbürgte Zeichen des Bundes und der Gegenwart Gottes. Gott selbst zieht mit der Lade in das Heiligtum ein. Wer also ist er, dieser König und Gott (Psalm 24,8)?

*Es ist der Herr, stark und mächtig,
der Herr, mächtig im Streit,*

lautet die Antwort im Psalm (24,9). Also:

*Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!*

Und wir singen: Macht hoch die Tür! Die Tor macht weit! Öffnet euch und eure Herzen! Öffnet eure Häuser und Wohnungen. Lasst den König aller Könige bei euch einziehen. Er bringt Heil und Leben mit sich! – Das ist fast unglaublich! Deshalb und um wirklich Gewissheit zu bekommen, ergeht die Frage in unserem Psalm (24,10) noch einmal:

*Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr der Heerscharen,
er ist der König der Ehre!*

Oder, wie Martin Luther übersetzt hat:

*Es ist der Herr Zebaoth;
er ist der König der Ehre.*

So feiert und zugleich bekennt der 24. Psalm Gott, den Schöpfer, den Herrn und Heilbringer, den König, der eingelassen und empfangen wird, mit Lobgesängen. Die Christenheit betet den Psalm am ersten Adventssonntag. Das Lied „*Macht hoch die Tür*“ nimmt den Psalm auf und entfaltet ihn mit den Inhalten unseres Glaubens in adventlicher Zeit. In vielen Gemeinden hat es seinen festen Platz an diesem ersten Sonntag im Advent, um das Kommen Gottes in Jesus Christus zu feiern. Es steht bei vielen von uns an erster Stelle – wie erneut im Evangelischen Gesangbuch!

Unser Lied bewegt sich zwar mit seinen Bildern von der „*Freudensonn*“, von den „*Zweiglein der Gottseligkeit*“ oder vom Herzen als „*Tempel*“ durchaus in der Sprache und Bildwelt der zeitgenössischen Frömmigkeit des 17. Jahrhunderts und ebenso in der Sprache der biblischen Überlieferung, wo vom „*König*“ und „*Heiland*“, von „*Freundlichkeit*“ und „*Barmherzigkeit*“, von „*jauchzen*“, „*singen*“ und „*loben*“ zu lesen ist. Aber dennoch singen wir es gern, sozusagen mit innerer Bewegtheit und Freude. Es ist wohl besonders die Melodie aus dem Jahre 1704, die zum Singen geradezu verleitet. Sie klingt – im Rahmen ihrer nur sechs Töne – mit ihren Wiederholungen, mit ihren Höhe- und Ruhepunkten wie die Weise eines Kinderliedes oder eines Volksliedes im Kirchenliedton oder wie ein Kirchenlied im Volksliedton: kunstvoll und schwungvoll zugleich.

II. Mein Schöpfer, mein Heiland, mein Tröster

Georg Weissel, der Dichter unseres Liedes, wurde 1590 in Domnau, südlich von Königsberg in Ostpreußen, als Sohn eines Richters und des späteren Bürgermeisters geboren.¹ Er wuchs in lutherischer Tradition auf und studierte in Königsberg Theologie. Seine musikalische Ausbildung erhielt er bei Johannes Eccard und Johann Stobaeus², den großen Komponisten, Meistern und Lehrern der Königsberger Schule. Auf langen Studienreisen lernte er bedeutende Universitäten in Deutschland kennen. Danach verdiente er sein Brot für einige Jahre als Lehrer im ostpreußischen Fried-

land. Um 1617/18 wandte er sich in Königsberg weiteren theologischen Studien zu. Auch als Verfasser von Gedichten wurde er bekannt.

Georg Weissel war also ein hochgebildeter und welterfahrener Mann, als er seinen Dienst an einer soeben errichteten Kirche in Königsberg, der Roßgärter Kirche, als Pfarrer aufnahm. Am zweiten Advent 1623 wurde die neue Kirche eingeweiht. Dazu hatte Georg Weissel dieses Lied verfasst. Man könnte sagen: Es ist ein Gesang zum festlichen Einzug und zur Inthronisation des Königs Jesus Christus, der in dieser Kirche gleichsam seine Residenz haben soll. Hierher soll er kommen. Hier werden seine Gaben in Verkündigung und Sakrament reichlich dargeboten. Hier öffnen die Gläubigen sich dem König, der Einzug halten will in ihren Herzen, seiner eigentlichen Wohnstatt. Deshalb die Aufforderung, die Tore weit zu öffnen und die Herzen „zum Tempel“ (Strophe 4) zuzubereiten.

Insgesamt hat Georg Weissel übrigens über 23 Lieder geschrieben.³ Von diesen sind drei in unserem Gesangbuch enthalten. Zwei davon werden heute noch immer besonders gern gesungen: „*Macht hoch die Tür*“ und „*Such, wer da will, ein ander Ziel*“. Dieses zweite Lied entstand als ein starkes, auf den kommenden Erlöser bezogenes Bekenntnislied gleichfalls im Jahr 1623 – zum dritten Adventssonntag, an dem Georg Weissel als Pfarrer in der Roßgärter Kirche eingeführt wurde. Es wurde von Johann Stobaeus mit einer schwungvollen Melodie versehen. Auch einen Chorsatz hat er für unser Lied geschaffen, das er 1642 – sieben Jahre nach Weissels Tod – veröffentlichte.⁴ Beide Lieder sind von der großen und bewegenden Hoffnung getragen, mit Jesus Christus mögen Heil und Leben bei den Menschen einkehren.

Man könnte vermuten, dass die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges den Hintergrund für diese starke Sehnsucht nach Heil und Leben bildeten. Inzwischen hatte der Krieg schon fünf Jahre lang für weite Teile Deutschlands Vernichtung, Tod und Not gebracht. Aber in Königsberg war davon nichts zu spüren. Hier blühten Wissenschaft und Künste. Und der Dichter unseres Liedes gehörte dem berühmten Königsberger Dichterbund an. – Allerdings litt die Stadt immer wieder unter fürchterlichen Pestepidemien, die tausende Menschen dahinrafften.

Besonders aber dürfte die Lebenssituation von Georg Weissel selbst den Text gleichsam kontrapunktisch bestimmt haben. Eigenes Leid, Krank-

heit und Schwäche mögen hier ihren Ausdruck gefunden haben – im Gegenbild von „*Heil und Leben*“ und „*Freud und Wonn*“. Das persönliche Geschick und die Erfahrungen „*all unsrer Not*“ in der Gemeinde, in der Stadt, im ganzen Land durchdringen sich gegenseitig. Der Glaubende und Hoffende aber wird den kommenden „*Helfer*“ aufnehmen und empfangen. Er ist es, „*der Heil und Leben mit sich bringt*“, der *mein* Gott ist, „*mein Schöpfer reich von Rat*“, „*mein Heiland groß von Tat*“, „*mein Tröster früh und spat*“ – „*all unsre Not zum End er bringt*“! Was der dreieinige Gott ihm, dem Dichter, bedeutet, wird trinitarisch in drei Strophen besungen und mündet jeweils in das sehr persönlich gehaltene Bekenntnis:

Gelobet sei <i>mein</i> Gott,	
<i>mein</i> Schöpfer reich von Rat,	EG 1.1
<i>mein</i> Heiland groß von Tat,	EG 1.2
<i>mein</i> Tröster früh und spat.	EG 1.3

In der bekennenden und lobpreisenden Anrufung aber ist das Ich des in seiner Not singenden Menschen nicht allein. Hier verbinden sich das Geschick des Einzelnen und das der Gemeinde; denn es ist „*all unsre Not*“, die der Kommende „*zum End*“ bringt. Diese Anrufung jedoch geschieht prägnant, kurz, geradezu einsilbig. Der Dichter braucht hier nur sechs Silben – nicht wie in den sechs Versen zuvor acht Silben.

Ein Trostlied also, ein Loblied und ein Bekenntnislied zugleich: Der Heiland aller Welt wird in biblischen, allgemein bekannten Bildern besungen. Seine Macht und Herrlichkeit wird in geistlichen Ausdeutungen jedermann vor Augen gehalten; sie wird der ganzen Gemeinde dargestellt. Schließlich bezieht der Sänger sie ganz persönlich auf sich selbst. In seinem Singen aber ist er aufgehoben in der Gemeinde!

Die zweite Strophe nimmt die bekannte Weissagung aus dem Propheten Sacharja (9,9) auf, wie sie im Matthäusevangelium (21,5) überliefert ist:

*Sagt der Tochter Zion:
Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig
und reitet auf einem Esel.*

Bei Sacharja (9,9) hatte es so geheißen:

*Du, Tochter Zion, freue dich sehr,
und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer,
arm und reitet auf einem Esel,
auf einem Füllen der Eselin.*

Aus der Feststellung Sacharjas, der König sei „*ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel*“, ist auch unter dem Eindruck des Schriftbeweises bei Matthäus der Anfang der zweiten Strophe geworden, die den König in Jesus Christus so sieht und beschreibt:

Er ist gerecht, ein Helfer wert; EG 1.2
Sanftmütigkeit ist sein Gefähr[t[e!],
sein Königskron ist Heiligkeit,
sein Zepter ist Barmherzigkeit.

Nicht die erhabene Majestät eines fordernden Regenten wird beschrieben. Vielmehr ist dieser König ein Gerechter, der Gerechtigkeit schafft, ein wertgeschätzter, wertvoller Helfer, der Hilfe bringt. Sein Gefährte ist nicht die harte Gewalt, sondern Sanftmütigkeit – und damit ist seine Gnade und Güte im Blick, Freundlichkeit und Milde; denn es wird der besungen, der von sich selbst sagt (Matthäus 11,28–30):

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Die Begleitung der Könige ist nicht ein waffenstarreres Heer, sondern – Sanftmütigkeit: Gewaltverzicht, Geduld, Friedfertigkeit. Seine königlichen Insignien, Krone und Zepter, bedeuten Heiligkeit und Barmherzigkeit. Sie weisen auf die Art der Herrschaft des kommenden Königs und Helfers hin. Das ist es, womit „*Er*“ regiert und was „*Er*“ den Menschen bringt, weil es ihnen in all ihrer Gewalttätigkeit, Gottlosigkeit und Hartherzigkeit fehlt. Und hier tritt aus der barocken Sprach- und Bilderfülle doch unmittelbar die Botschaft auch für uns Heutige hervor:

Inmitten einer Welt, die immer mehr ohne Gott lebt – ohne seine in unsere Lebenspraxis übertragene Freundlichkeit, ohne die uns von ihm durch Jesus Christus geschenkte Barmherzigkeit –, inmitten dieser Welt hat Gott sein Erbarmen Mensch werden lassen zum Wohl und Heil des Einzelnen und des Landes und der Stadt. Er hat sein Heil in diese Menschengeschichte hineingegeben. Er hat seine Freude und seinen Trost durch sein Wort hineingesät in das Leid und die Angst eines jeden Herzens, das sich ihm öffnet. Und er tut dies auf mancherlei Weise auch sonst noch: in der Befähigung des Menschen zur Liebe, zur Hilfe, zur Dienstleistung, zum Erbarmen, zur Nähe, zur Aufrichtung, zur Tröstung. Das ist es, worum es in Gottes Kommen geht. Das ist in den Formeln und Begriffen, Worten und Bildern des Liedes verpackt. Das spüren wir, indem wir es singen. Wir spüren die heilsame Kraft dieses Gesanges!

Ich weiß nicht, wie Georg Weissel die Gottesnähe erfahren hat. Aber sein Glaube spricht in diesem Lied eine beredte Sprache, von einer tiefgehenden Erfahrung geprägt. Wir würden diese wohl anders sagen und vielleicht auch anders besingen, wenn wir es könnten – oder haben wir in dieser Zeit gar keine Sprache dafür? Und keine entsprechende Erfahrung? Und keine Bilder dafür?

Sind Kopf und Herz so „zugedröhnt“ mit anderen Wörtern und Wortfetzen, mit musikartigen Geräuschen und dem Lärm einer aus den Fugen gehenden Moderne? Sind Kopf und Herz so mit einer aberwitzigen Fülle von Bildern voll gestopft oder sind sie so gähnend leer, dass wir zuerst schweigen müssen, weil es uns die Sprache verschlagen und die Worte geraubt hat? – Aber wir haben dann doch – gern?! – in unser erstes Adventslied eingestimmt. Und das ist wie ein Aufatmen! Unser Lied wird zu einer Chance, Kopf und Herz wieder zu öffnen.

III. Komm, o mein Heiland Jesu Christ

Die vierte Strophe fordert uns erneut auf: Macht die Türe und Tore eurer Herzen auf! Öffnet euch dem Empfang dieses Königs! Die vierte Strophe fasst das bisher in den Strophen 1–3 Gesungene in Aufforderung und Lobpreis zusammen, die in die Bitte der fünften Strophe münden:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
 eu'r Herz zum Tempel zubereit'.
 Die Zweiglein der Gottseligkeit
 steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
 so kommt der König auch zu euch,
 ja, Heil und Leben mit zugleich.
 Gelobet sei mein Gott,
 voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

EG 1.4–5

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
 meins Herzens Tür dir offen ist.
 Ach zieh mit deiner Gnade ein;
 dein Freundlichkeit auch uns erschein.
 Dein Heilger Geist uns führ und leit
 den Weg zur ewgen Seligkeit.
 Dem Namen dein, o Herr,
 sei ewig Preis und Ehr.

Noch einmal wird der ansteckende Jubel aus dem Adventsevangelium laut. Man sieht die Huldigenden, wie sie dem König die Palmzweige entgegenstrecken und schwenken. Das sind die geistlichen Symbole für die Pietas, die Gottseligkeit, für die von Gottes Nähe und gegenwärtiger Wirklichkeit ergriffene Frömmigkeit. Sie lässt den über sich herrschen, der Rat und Tat und Gnade ist und gibt. Und dieser lässt Rat und Tat und Gnade zum zeitlichen Wohl wirken und Wirklichkeit werden. Er schenkt Rat und Tat und Gnade zum ewigen Heil und Leben schon hier. Wer wollte sich dem verschließen?

Georg Weissel beendet das Lied mit einer persönlich eröffneten Gebetsstrophe. In die Bitte bezieht er dann aber auch „*uns*“ (!), die Gemeinde, mit ein:

Komm, o *mein* Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
 Ach zieh mit deiner Gnade ein;
 dein Freundlichkeit auch *uns* erschein.
 Dein Heilger Geist *uns* führ und leit
 den Weg zur ewgen Seligkeit.

EG 1.5

Mir scheint die Sprache jetzt so, als sei der Jubel verklungen. Die große Liturgie des Einzugsfestes ist verhallt. Die Fülle der Bilder tritt zurück. Das Elementare tritt hervor, als habe der Sänger sich in die stille Kammer des Beters zurückgezogen – wohl wissend, dass es nicht die jubelnde Masse ist, die sich kollektiv dem wahren König wahrhaft öffnet, sondern dass *ich* es bin, der das unverwechselbare Gegenüber des Schöpfers ist, der unverwechselbar Angesprochene, der nun – betend und bittend – antwortet:

Komm, o *mein* Heiland Jesu Christ, EG 1.5
 meins Herzens Tür dir offen ist.
 Ach zieh mit deiner Gnade ein;
 dein Freundlichkeit auch uns erschein.

Wessen *ich* bedarf, ja, dessen bedürfen ja auch all die andern in der Gemeinde der Lobsingenden, der Bekennenden, der Suchenden und Fragenden. Wessen also *wir* bedürfen, du, „mein *Heiland Jesu Christ*“, du gibst es in *unser* Leben. Darum bitten wir hier: „*Zieh mit deiner Gnade ein*“ – man möchte ganz selbstverständlich ergänzen: bei uns und in uns!

Der nächste Vers sagt das dann auch ausdrücklich: Deine Freundlichkeit erscheine *uns*. Die Melodie wirkt hier auf einmal inniger, fast wärmer und sanfter als zuvor, ohne jedoch dunkler zu werden, nur die göttliche Wohltat und freundliche Nähe erbittend und zugleich auf geheimnisvolle Weise transportierend. Dann aber schwingt sie sich noch einmal auf wie in der sich wiederholenden Sequenz eines Kinderliedes, als wolle sie mit Nachdruck unsere Bitte vortragen – es ist doch unsere Bitte?! –, als wolle sie uns gleichzeitig Gewissheit und Geborgenheit ins Herz geben!

Dein Heilger Geist uns führ und leit EG 1.5
 den Weg zur ewgen Seligkeit!

Ja, der Heilige Geist führe dich und uns alle den Weg zum Ziel der Seligkeit! Er leite uns durch das Dickicht unseres Lebens, durch das Hin und Her unserer Irrwege. Der Heilige Geist führe uns auch da, wo wir Gefahr laufen, dass wir uns anderen Geistern verschreiben. Er schenke uns sicheres Urteilsvermögen, die Geister zu unterscheiden. Er führe uns da, wo wir es nicht mehr vermuten und zu hoffen wagen.

So sei mein und dein, unser aller Gebet getragen von dem Glauben, der sich auf den Rat des Schöpfers verlässt. Es sei gegründet in der Gewissheit, dass unser Herr und Heiland kommt. Es geschehe getrost und in dem Vertrauen, dass der Heilige Geist uns führt und leitet „*den Weg zur ewigen Seligkeit*“.

Wir schließen unser Gebet zuversichtlich mit dem Lobpreis unseres Liedes:

Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.

EG 1.5

Da ist die Melodie auf dem Grundton angekommen – auch in uns?